expertenReport



Quelle: Experten/KI

Industrie zwischen Auftragsplus und Kostenschock: Erzeugerpreise steigen um 11,1 Prozent

Ute Pappelbaum

Die deutsche Industrie meldet wieder steigende Auftragseingänge und eine höhere Produktion. Doch die jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamtes fallen in eine Phase, in der sich die Produktionsbedingungen erneut verteuern. Nach Angaben von Eurostat lagen die industriellen Erzeugerpreise im Euroraum im September um 11,1 Prozent über dem Vorjahresniveau. Besonders die Energiepreise treiben den Anstieg. Damit stellt sich die Frage, wie viel wirtschaftliche Erholung möglich ist, wenn mit den Aufträgen zugleich die Kosten steigen.

Neue Aufträge, aber noch keine Trendwende

Auf den ersten Blick liefern die jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamtes Anlass zu vorsichtigem Optimismus. Die Auftragseingänge im Verarbeitenden Gewerbe stiegen im September 2026 gegenüber August real um 4,4 Prozent. Ohne Großaufträge fiel das Plus mit 5,1 Prozent sogar noch höher aus.

Allerdings folgt der Anstieg auf einen ausgesprochen schwachen August, für den Destatis einen Rückgang von revidierten 10,1 Prozent ausweist. Im gesamten dritten Quartal lagen die Auftragseingänge lediglich 0,2 Prozent über dem Vorquartal.

Auch bei der Industrieproduktion zeigt sich ein ähnliches Bild. Sie erhöhte sich im September gegenüber August um 0,7 Prozent, blieb im dritten Quartal insgesamt jedoch um 0,4 Prozent unter dem Niveau der vorangegangenen drei Monate.

Besonders deutlich fiel der Produktionsanstieg in der Automobilindustrie aus. Hier meldete Destatis ein Plus von 17,1 Prozent gegenüber August, wobei Produktionsumstellungen und Werksferien die Entwicklung in den Vormonaten beeinflusst hatten.

Die Monatszahlen zeigen damit eine Erholung von zuvor schwachen Werten, aber noch keinen belastbaren Aufwärtstrend.

Europas Industrie produziert wieder teurer

Während die deutschen Unternehmen auf eine nachhaltige Belebung ihrer Geschäfte warten, verschärft sich der Kostendruck auf europäischer Ebene.

Nach Angaben von Eurostat stiegen die industriellen Erzeugerpreise im Euroraum im September gegenüber August um 2,5 Prozent. Im Jahresvergleich erreichte der Anstieg 11,1 Prozent.

Haupttreiber sind erneut die Energiepreise. Sie lagen 30,8 Prozent über dem Vorjahresniveau und erhöhten sich allein gegenüber August um 7,8 Prozent. Ohne Energie verteuerten sich industrielle Erzeugnisse im Jahresvergleich dagegen lediglich um 3,5 Prozent, im Monatsvergleich um 0,1 Prozent.

Der aktuelle Preisschub konzentriert sich damit auf einen Kostenfaktor, der insbesondere energieintensive Industriezweige belastet. Wie empfindlich diese Unternehmen auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen reagieren, zeigen auch die deutschen Produktionszahlen: In den energieintensiven Branchen ging die Produktion im dritten Quartal um 3,5 Prozent gegenüber dem Vorquartal zurück.

Dabei handelt es sich um zwei unterschiedliche statistische Befunde. Ein unmittelbarer ursächlicher Zusammenhang zwischen dem europäischen Energiepreisanstieg im September und dem deutschen Produktionsrückgang im gesamten Quartal lässt sich daraus nicht ableiten. Zusammen verdeutlichen sie jedoch die schwierigen Bedingungen, unter denen die industrielle Erholung stattfinden soll.

Der Spielraum der Unternehmen wird enger

Steigende Auftragseingänge sind für die Industrie zunächst eine gute Nachricht. Wirtschaftlich entscheidend bleibt allerdings, zu welchen Kosten diese Aufträge abgearbeitet werden können und welche Erträge am Ende verbleiben.

Unternehmen, die höhere Energie- und Materialkosten nicht vollständig an ihre Kunden weitergeben können, müssen entsprechende Belastungen aus ihren Margen tragen. Gleichzeitig erschweren höhere Finanzierungskosten zusätzliche Investitionen, die für Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit notwendig wären.

Gerade darin liegt das Problem der gegenwärtigen Entwicklung. Die deutsche Industrie benötigt eine Erholung, die über kurzfristige Nachholeffekte hinausgeht. Die aktuellen Produktionszahlen zeigen jedoch, dass sich die Lage im Quartalsvergleich noch nicht nachhaltig verbessert hat.

Für die Versicherungswirtschaft bleibt die Preisentwicklung ebenfalls relevant. Höhere Produktionskosten können sich zeitversetzt auf Reparatur- und Wiederherstellungskosten auswirken. In welchem Umfang sich der aktuelle Anstieg tatsächlich in den Schadenaufwendungen niederschlägt, ist aus den vorliegenden Daten allerdings noch nicht abzuleiten.

Zwischen Hoffnung und Kostenrechnung

Die neuen Destatis-Zahlen zeigen, dass die deutsche Industrie wieder mehr Aufträge erhält und ihre Produktion im September ausweiten konnte. Eurostat dokumentiert zugleich einen deutlichen Anstieg der europäischen Erzeugerpreise, der wesentlich von Energie getragen wird.

Beide Entwicklungen stehen nicht im Widerspruch, machen aber die wirtschaftliche Lage deutlich: Mehr Aufträge allein sichern noch keine höheren Gewinne, wenn gleichzeitig die Kosten steigen.

Ob aus der jüngsten Belebung eine tragfähige Erholung wird, entscheidet sich deshalb nicht nur an den Auftragseingängen. Maßgeblich wird sein, ob die Unternehmen ihre Produktion unter Bedingungen ausweiten können, die ihnen auch wieder ausreichende Erträge und Investitionsspielräume ermöglichen.

Quellen: Eurostat, Erzeugerpreise September 2026 (05.11.2026); Destatis, Auftragseingang (05.11.2026) und Industrieproduktion (06.11.2026)

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport

https://www.experten.de/id/4952893/Industrie-zwischen-Auftragsplus-und-Kostenschock-Erzeugerpreise-steigen-um-111-Prozent/